

# Zwischen St. Stephan und St. Nikolaus

## Fritz Jurmann

Es war auch diesmal zunächst alles fein säuberlich angerichtet für die nächste Produktion der Chorakademie Vorarlberg mit Arthur Honeggers „König David“ in zwei Konzerten am 24./25. Jänner im Feldkircher Dom. Solche Präzision in der Organisation, wie sie bei über einhundert Mitwirkenden in Chor und Orchester und einem Vielfachen an Besucher:innen gar nicht anders möglich ist, gehört seit der Gründung dieser Vereinigung 2008 zu den ungeschriebenen Gesetzen, deren Einhaltung Präsident Gerhard Frontull mit seinem Team penibel überwacht. Dieses strenge Korsett findet seine Entsprechung im künstlerischen Bereich, wo der Wiener Domkapellmeister Markus Landerer als Gründer der Chorakademie und deren Leiter Jahr für Jahr um ein Höchstmaß an Qualität für die Aufführung großer geistlicher Chor- und Orchesterwerke bemüht ist.

In dieses scheinbar gut abgesicherte Gefüge platzte bei der aktuellen Produktion ein Ereignis, das die sorgfältigen Planungen und Proben seit Herbst wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf: Die Weihe von Josef Grünwidl zum neuen Erzbischof von Wien. Dass man sich dafür genau den 24. Jänner ausgesucht hatte, den geplanten Tag des ersten Konzertes der Chorakademie in Feldkirch, ist ein unglücklicher Zufall, brachte aber Markus Landerer in enorme Schwierigkeiten. Denn bei einer festlichen Inauguration spielt auch der Domchor von St. Stephan eine wichtige Rolle, da durfte der Domkapellmeister natürlich nicht fehlen oder sich vertreten lassen. Eine schwierige Situation also mit einer Terminkollision für Landerer zwischen St. Stephan und St. Nikolaus, bei der als einzig mögliche Lösung nur eine Verschiebung des Konzerttermins der Chorakademie in Frage kam – mit Folgewirkungen, wie man sie in der 18-jährigen Geschichte dieser Vereinigung noch nie zu bewältigen hatte.

### Stress pur!

Man hatte sich inzwischen zwar für Samstag, 28. Februar, 19.30 Uhr, und Sonntag, 1. März, 16.00 Uhr, im Feldkircher Dom als neue Termine entschieden. Wie aber sind die beiden



Unerwartete Terminkollisionen mit Wien bescherten den beiden Hauptverantwortlichen, Chorleiter Markus Landerer (re.) und Präsident Gerhard Frontull, für ihre geplante aktuelle Produktion einiges Kopfzerbrechen.

Protagonisten der Produktion aus ihrer Sicht mit dieser Situation umgegangen, wie viele schlaflose Nächte hat es für sie gegeben?

**Gerhard Frontull** → Ja, das war Stress pur! Viele Telefonate und Mails waren notwendig, aber ich konnte sehr großes Verständnis bei allen Beteiligten spüren, sodass wir diese einmalige Herausforderung gut meistern konnten.

**Markus Landerer** → Ich bin möglichst pragmatisch an diese Sache herangegangen und bin nachträglich sehr dankbar, dass seitens des Chores, der Solist:innen und der Sinfonietta Vorarlberg so eine hohe Flexibilität bestand.

### Unterschiedliche Aspekte

**Fritz Jurmann** → Markus, deine Werkauswahl für diese Produktion führt mich zu grundsätzlichen Überlegungen. Wenn man sich die Programme der vergangenen Jahre anschaut, dann hatten romantische Werke den Vorrang vor barocken und klassischen. Kompositionen des 20. Jahrhunderts dagegen nahmen dabei einen relativ geringen Anteil ein und waren jeweils bloß Ergänzung eines großen klassisch-romantischen Programms. Nun wagst du erstmals abendfüllend das 1921 entstandene Oratorium „König David“ von Arthur Honegger – wie mutig war diese Entscheidung?

**Landerer** → Die Werkauswahl für die Chorakademie Vorarlberg folgt ganz unterschiedlichen Aspekten. Es soll eine stilistische Vielfalt herrschen, es sollen neben bekannten auch weniger bekannte Werke in bestmöglicher Qualität realisiert werden können. Und natürlich geht es auch immer darum, ob ein Werk unser Publikum so ansprechen kann, dass wir ausreichend Tickets verkaufen können. Doch an erster Stelle steht für mich die Frage, welche Komposition dem Chor in seiner derzeitigen Verfassung guttut, ihn entsprechend fordert und fördert und zu unserer Weiterentwicklung beiträgt. Und es war auch höchste Zeit, dass wir einmal einen Schweizer Komponisten auf unsere Werkliste setzten.

**Jurmann** → Legt das den Schluss nahe, dass euer Publikum offener, toleranter gegenüber neuerer Musik wurde? Denn



**Der Dom St. Nikolaus in Feldkirch – hier ein Bild von der Händel-Aufführung im Vorjahr – wird auch heuer Schauplatz der beiden Konzerte der Chorakademie Vorarlberg sein.**

bei „König David“ ist weder das Werk noch sein Komponist beim breiteren Konzertpublikum wirklich populär. In meinem Konzertführer steht dazu der interessante Hinweis, dass sich das Werk durch seinen dankbaren Chorpart einen sicheren Nischenplatz im Konzertrepertoire erobern konnte.

**Landerer** → Wir wollen unser Publikum immer auf spannende Entdeckungsreisen mitnehmen. In der Vergangenheit ist es uns stets gelungen, mit der großen Begeisterung am Ende unserer Konzerte den Funken zu entzünden, sodass unsere Besucher:innen in einem Jahr wiederum in unsere Konzerte kommen. Dass Arthur Honegger und sein „König David“ bei uns noch populärer werden sollten, ist natürlich auch eine starke Motivation für uns. Es ist ein großartiges, abwechslungsreiches Stück, das ursprünglich als Bühnenwerk für ein Theater konzipiert war, später jedoch in die konzertante Form gebracht wurde, in der wir es spielen. Dass das Werk einen dankbaren Chorpart hat, würden meine Sänger:innen vermutlich nicht ganz unterschreiben, es hält eine ordentliche Portion an Einstudierungsarbeit bereit. Das Tolle ist, dass der Chor theatralisch agieren muss, also in ganz unterschiedliche Rollen schlüpfen darf.

### Wie „modern“ ist Honegger?

**Jurmann** → Arthur Honegger wurde vor allem als Mitglied der Gruppe „Les Six“ von französischen Komponisten bekannt. Wie könnte man seine Tonsprache charakterisieren, welche Einflüsse findet man da, wie „modern“ ist sie?

**Landerer** → Obwohl sein Tod gerade erst 70 Jahre her ist und sein Bild viele Jahre auf der Schweizer 20-Franken-Note zu sehen war, gehört Honegger zu den viel zu wenig bekannten und gespielten Komponisten. Seine Bedeutung liegt in seiner Vielseitigkeit, seiner Fähigkeit, starke emotionale Inhalte auszudrücken und in seinem einzigartigen Stil, der so unterschiedliche Einflüsse wie Gregorianik, Barock und Jazz verbunden hat.

### Besetzung in Originalfassung

**Jurmann** → Interessant ist die Besetzung. Bei der Uraufführung stand einem 100-köpfigen Chor ein Orchester von nur 17 Musiker:innen gegenüber. Das wurde später zur vollen Orchesterbesetzung erweitert. Welche Fassung werdet ihr spielen, auch im französischen Original oder der deutschen Nachdichtung?

**Landerer** → Wir spielen es in der Besetzung der Original-

fassung mit dem kleinen Instrumentalensemble mit verschiedenen Holzbläsern, Blechbläsern, Tasten- und Schlaginstrumenten, aber wir haben den Chor auf unter 60 Personen reduziert, da wir im Dom St. Nikolaus mit einer tollen Akustik arbeiten dürfen und keine große Freiluftarena bespielen müssen.

**Jurmann** → Für den Orchesterpart wurde die bewährte Sinfonietta Vorarlberg verpflichtet, unter den drei Solist:innen findet man auch die heimische Mezzosopranistin Veronika Dünser.

**Landerer** → Für die Sinfonietta ist „König David“ eine schöne Herausforderung, weil Arthur Honegger alle Instrumente solistisch agieren lässt. Es geht also nicht um Orchesterspiel im herkömmlichen Sinn, sondern um vielgestaltige Kammermusik, wir müssen sogar ein Klavier in den Feldkircher Dom transportieren. Ich freue mich sehr, dass ich nach vielen Jahren wieder einmal mit der inzwischen in Feldkirch wohnhaften Veronika Dünser zusammenarbeiten darf, die beiden anderen Solist:innen, Simona Eisinger (Sopran) und Gernot Heinrich (Tenor), bringe ich aus Wien mit. Und unser Sprecher Elias Reichert ist ein junger, sehr vielseitiger und aus der Schweiz stammender Schauspieler, der durch seine Fernsehrollen große Bekanntheit erreicht hat.

### Widersprüchliche Gestalt

**Jurmann** → König David – eine der widersprüchlichsten Gestalten des Alten Testaments! Siehst du das auch so?

**Landerer** → Ja, König David, der Psalmdichter und Musiktherapeut, erfolgreicher Krieger und sagenhafter Herrscher über das vereinte Israel, der zum Vorfahren des erhofften Messias wird, der aber auch sündigt und damit Gottes Zorn auf sich zieht. Das Werk zeichnet dessen Lebensgeschichte in einer einzigartigen Tonsprache nach und erzählt eine bewegende Geschichte von Glauben, Macht und auch Machtmissbrauch – und Menschlichkeit.

**Jurmann** → Bereits im Vorjahr wurde eure Aufführung von Händels „Alexanderfest“ an zwei akustisch total konträre Orte verlegt, den Dom und die Kulturbühne AmBach in Götzis, weil die Kapelle in der Stella als Traditionsort aus feuerpolizeilichen Erwägungen plötzlich nicht mehr zur Verfügung stand. Strebt man für die weitere Zukunft eine Rückkehr in die bewährte und beliebte Kapelle der Stella an?

**Frontull** → Für uns ist die Kapelle der Stella nach wie vor ein idealer Aufführungsort. Allerdings ist es dort wegen der starken Verringerung der erlaubten Personenanzahl im Raum aufgrund der feuerpolizeilichen Vorgaben wirtschaftlich für uns kaum machbar. Wir verlieren über hundert Sitzplätze, das können wir uns finanziell nicht leisten, denn wir sind auf die zahlreichen Besucher:innen angewiesen, um überhaupt budgetär über die Runden zu kommen. ■

### Geänderte Konzerttermine:

Sa, 28.2., 19.30 Uhr

So, 1.3., 16 Uhr

Dom St. Nikolaus, Feldkirch

[www.chorakademievorarlberg.at](http://www.chorakademievorarlberg.at)